

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 84 (2006)

Heft: 10

Artikel: Schwerer Abschied vom vierbeinigen Freund

Autor: Vollenwyder, Usch / Neiger-Aeschbacher, Gina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

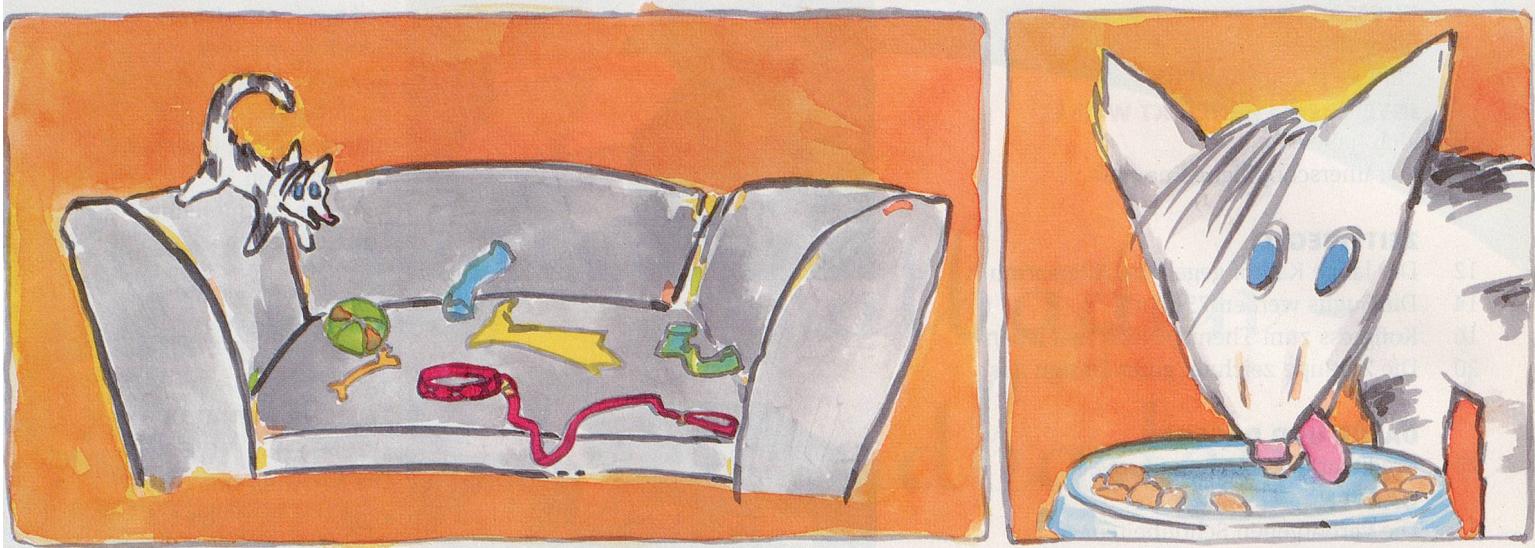
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schwerer Abschied vom vierbeinigen Freund

Hunde und Katzen, Vögel, Kaninchen oder Meerschweinchen: Auch Heimtiere werden alt. Und die wenigsten sterben eines natürlichen Todes. Tierbesitzer müssen über den Zeitpunkt des Einschlafers entscheiden. Der Schmerz trifft sie oft unerwartet.

**VON USCH VOLLENWYDER
MIT ILLUSTRATIONEN
VON SUSAN SCHOCH**

Sina begrüßt immer noch jeden Besuch freudig – auch wenn sie nicht mehr so flink auf die Füsse kommt und nicht mehr so stürmisch die Treppe hinunterjagt wie früher. Aber sie wedelt mit dem Schwanz; ihr ganzes Hinterteil bewegt sich dabei hin und her. Aufmerksam blickt sie den Ankommenden entgegen, hebt ihre grau gewordene Schnauze zu ihnen hoch. Die braune Flat-Coated-Retriever-Hündin ist neun Jahre alt. Den allergrössten Teil ihres Hundelebens hat sie hinter sich. Dessen ist sich auch Hundehalterin Margrit Spiess schmerzlich bewusst.

Sina und ihre Besitzerin sind im Verlauf der Jahre immer mehr zusammen gewachsen: «Wenn ich Wurststücklein

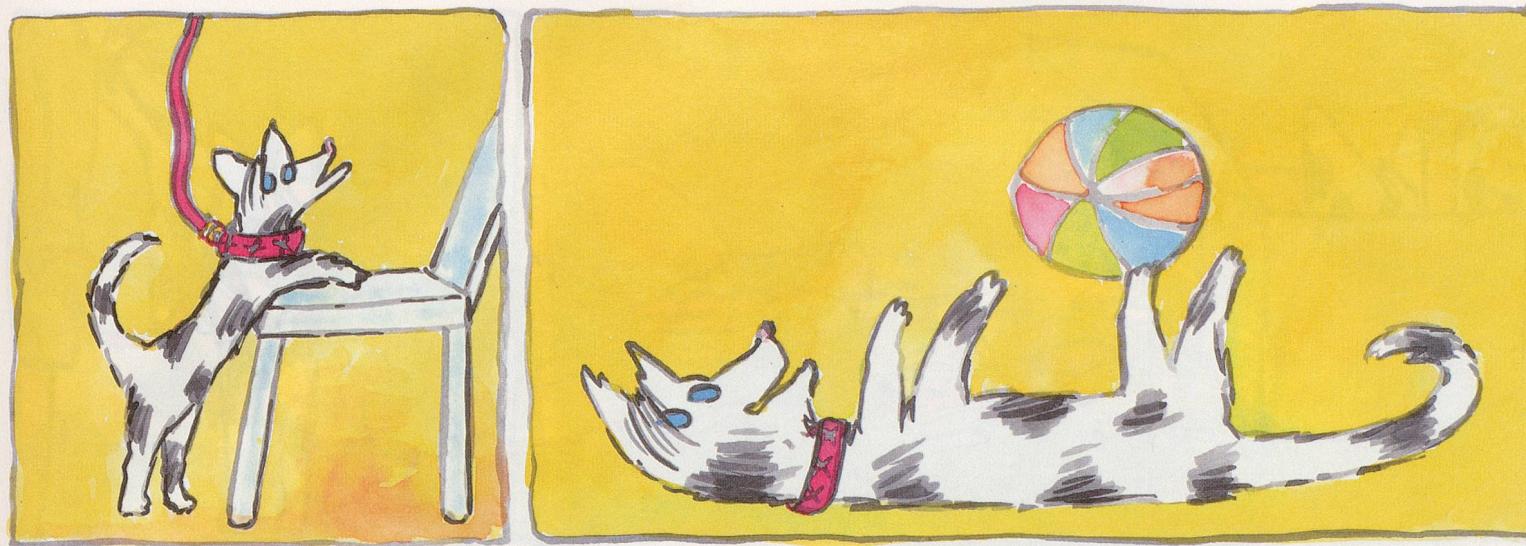
schnaide, weiss sie, dass wir ins Agility-Training gehen. Wenn ich die Badetücher einpacke, schlägt sie den Weg zum Badeplatz ein. Und wenn wir mit dem Auto wieder nach Hause kommen, steht sie auf, wenn wir um die letzte Strassenecke biegen.» Ein alter Hund weiss alles, kennt alles, spürt alles. Ein alter Hund braucht kaum noch Befehle, keine Leine und auch keine Erziehung mehr. Ein Wort, ein Blick, eine Handbewegung genügen – Margrit Spiess und ihre Hündin verstehen sich.

Anders war die Beziehung zwischen Heidi Zürcher und ihrem Bläss. Die lebenstüchtige Bäuerin hatte sich nie gross Gedanken um ihren Hund gemacht. Der Appenzeller Mischling war mit den Kindern gross geworden, der Bauernhof war sein Revier gewesen. Heidi Zürcher hatte ihn gefüttert, dafür war er ihr auf Schritt und Tritt gefolgt: aufs Feld, in den Garten,

in den Hühnerstall. Verwöhnt wurde Bläss nicht, aber er hatte im Winter vor dem Trittofen schlafen dürfen, und oft hatte ihm Heidi während einer Fernseh sendung selbstvergessen den Kopf gekrault. Als Bläss alt geworden war und vor Rheuma kaum noch gehen konnte, schlaferte ihn der Tierarzt ein – als er ohnehin zu einer Kuh gerufen wurde, die am Milchfieber litt.

Verlust einer intensiven Beziehung

Der Schmerz traf Heidi Zürcher unerwartet: «Natürlich habe ich gedacht, dass mir Bläss fehlen würde, aber so...» Noch immer füllen sich ihre Augen mit Tränen, wenn sie an Bläss zurückdenkt – obwohl längst ein Prinzen den Hof bewacht und im Winter vor dem Trittofen liegt. Der Kloss im Hals habe schrecklich weh getan, sie habe Bläss' Kopf im Schoss gehalten und geweint und geweint. Auch



ihr Mann gibt zu: «Ich konnte die Tränen nur mit Mühe zurückhalten.»

Dass Tierbesitzer von der Trauer um ihren Vierbeiner so übermannt werden können, erstaunt die Schaffhauser Tierpsychologin Verena Grünig nicht. Unzählige Kontakte würden jeden Tag zwischen einem Tier und seinem Menschen stattfinden. Manchmal nur ein Blick, ein Wort, eine kleine Zärtlichkeit; der Gefährte wird gefüttert, gepflegt, geputzt; dafür begleitet er seine Familie treu durch alle guten und traurigen Zeiten. Die Katze streicht einem um die Beine, man spürt die feuchte Hundeschnauze im Gesicht, hört das Kaninchen im Streu rascheln, den Vogel im Käfig pfeifen.

«Die Vertrautheit, die dadurch entsteht, wird häufig unterschätzt», sagt die Fachfrau. Wenn das Tier schliesslich sterbe, gehe eine ungetrübte Freundschaft zu Ende. Das Tier akzeptiert seinen Meister wie er ist, mit Runzeln, Altersflecken und Übergewicht, ungeachtet des sozialen Status, ohne auf Einkommen, Position oder Ansehen zu achten. Neben der Trauer um den Verlust einer solchen Beziehung macht sich eine grosse Leere breit. Die Lücke lässt sich nicht einfach mit einem anderen Tier, einem Hobby oder einer Reise füllen.

Noch vor wenigen Jahren galt die Trauer um ein Tier als Tabuthema. «Es war ja nur ein Hund», bekamen trauernde Besitzerinnen und Besitzer selbst von Tierärzten zu hören. Wegen eines Tiers hatte man keine Tränen zu vergießen. Geradezu degeneriert schien, wer um seine Katze, den Wellensittich oder seine

Meerschweinchen weinte. Von der Umgebung war kein Mitgefühl zu erwarten. Heute hat sich das geändert: Trauernden Tierbesitzern wird mehr Toleranz entgegengebracht – auch wenn diese oft vor dem Tierfriedhof oder vor dem Tierkrematorium aufhört: «Es kostet doch nichts zu akzeptieren, dass jemand in seiner Trauer Wege geht, die man selbst nicht einschlagen würde», plädiert Verena Grünig für mehr Verständnis.

So berät Verena Grünig in ihrer tierpsychologischen Praxis oft Trauernde, die Mühe haben, zu ihrem Schmerz zu stehen. Sie schämen sich ihrer Tränen und fühlen sich schlecht, weil ihnen der Tod des Tieres mehr zusetzt als der Tod des Onkels oder des alten Vaters. Dann versucht Verena Grünig zu bestätigen: Die Trauer sei normal, und befremdend wäre es, wenn mit Leichtigkeit über den Tod des tierischen Gefährten hinweggegangen würde. Viele Ratsuchende seien bereits durch diese Bestätigung entlastet. Die Fachfrau rät ihnen, sich mit anderen Betroffenen auszutauschen und gezielt ein verständiges Umfeld zu suchen.

Glücklich bis ins hohe Alter

Seit Sina 1997 zu Margrit Spiess gekommen ist, wird auf sie geachtet, sie wird gepflegt, im Agility-Training gefordert; mit Sina wird herumgetollt, gespielt, spaziert. «Ein Hundeleben ist so kurz», sagt Margrit Spiess. «In dieser Zeit soll das Tier glücklich sein.» Auch der Volksmund sagt: «Drei Jahre junger Hund, drei Jahre guter Hund, drei Jahre alter Hund.» Grosse Hunde leben in der Regel deutlich

weniger lang als kleine. Katzen können bis zu zwanzig Jahre alt werden, Nager nur zwei bis drei. Aufmerksame Besitzerinnen und Besitzer sehen, wenn sich ihr Tier verändert, und nehmen auf seinen Alterungsprozess Rücksicht. Heute geht Margrit Spiess lieber einmal zu viel als einmal zu wenig zum Tierarzt: Sina soll es in ihrem Hundeleben bis zuletzt an nichts fehlen.

«Ein altes Tier ist wie ein alter Mensch», sagt Gina Neiger-Aeschbacher, Tierärztin und Spitalverwalterin der Kleintierklinik am Berner Universitäts-Spital (siehe Interview Seite 10). Alter allein ist auch beim Hund, bei der Katze oder beim Zwerghasen keine Krankheit. Doch die Begleiterscheinungen des Alters nehmen beim Tier ebenfalls zu: Alles dauert ein bisschen länger, braucht ein bisschen mehr Zeit, die Bewegungsfreudigkeit nimmt ab, Gehör und Sehvermögen lassen nach, und der Bewegungsapparat funktioniert nicht mehr so selbstverständlich.

Jeder Besitzer kann seinem Tier den Lebensabend erleichtern: Der alte Hund braucht vielleicht eine Rampe, um noch ins Auto steigen zu können, oder er muss die Treppe hochgetragen werden. Die Spaziergänge werden langsamer und kürzer. Weil er das Wasser nicht mehr stundenlang halten kann, muss man spätabends mit ihm noch einmal hinaus. Ein altes Tier braucht Extrafutter und vielleicht Medikamente. Fachleute sind sich einig: «Ein vorsichtiger Umgang, liebevolle Fürsorge, eine gesunde Ernährung, Aufmerksamkeit und der regel-



mässige Gang zum Tierarzt können ein Tierleben verlängern.»

Auch darin sind sich die Fachleute einig: Ein Tier soll nur so lange behandelt werden, wie seine Lebensqualität erhalten bleibt oder innerhalb einer gewissen Frist wiederhergestellt werden kann. Besitzer können in der Regel den Zustand ihres Tiers nur schwer beurteilen. Dann brauchen sie Beratung und Rückenstärkung vom Tierarzt: «Wenn Bänz mein Hund wäre, dann würde ich jetzt handeln. Wenn Tigi mir gehören würde, würde ich sie jetzt einschläfern...» Heute wollen allerdings immer mehr Tierbesitzerinnen und -besitzer alle Möglichkeiten ausschöpfen, auch wenn Behandlungen wenig Erfolg versprechen, sehr teuer sind und vielleicht nur das Leiden des Tiers verlängern.

Den richtigen Zeitpunkt spüren

Noch immer hat Margrit Spiess Mühe, wenn sie daran denkt, wie früh Sinas Vorgängerin sterben musste. Margrit Spiess hatte für ihre Bosca alles getan: «Bosca war ein besonderer Hund, ein

wunderschöner Golden Retriever. Und er hatte am Todestag meiner Mutter Geburtstag: Vielleicht erklärt das auch noch unsere spezielle Beziehung.» Doch Bosca kam aus einer schlechten Zucht. Schon früh machte sich Hüftgelenkdysplasie bemerkbar. Bosca hatte Schmerzen. Bald wurde sie auch von Arthrose geplagt. Margrit Spiess liess ihr jede nur erdenkliche Hilfe zukommen. Beide Kreuzbänder wurden operiert, auf beiden Seiten auch der Meniskus. Bosca hinkte.

So oft sei sie mit Bosca beim Tierarzt gewesen, immer wieder im Spital. Jede Therapie wurde versucht, unzählige Medikamente bekam die Hündin zu schlucken. Ihre letzten zwei Lebensjahre wurde sie schliesslich intensiv betreut und gepflegt, gehütet und versorgt. «Ich konnte sie einfach nicht loslassen.» Erst als der Tierarzt ihr in aller Deutlichkeit sagte, Boscas Leiden würden nun nur noch hinausgezögert, machte sich Margrit Spiess langsam mit dem Gedanken an den Abschied vertraut. Als es schliesslich so weit war, ging sie mit Bosca in die Tierarztpraxis. In einem separaten Raum

hielt sie sie in den Armen und blieb bis zuletzt bei ihrer langjährigen Gefährtin.

Obwohl das Einschläfern selbst – in der veterinärmedizinischen Fachsprache «Euthanasieren» genannt – in der Regel ein unspektakulärer Augenblick ist, hinterlässt es doch einen bleibenden Eindruck und eine schmerzliche Erinnerung. «Es war schrecklich», erinnert sich Andreas Schmid. Wir hatten mit dem Tierarzt bei unserem letzten Besuch als Termin den darauffolgenden Samstag um zwei Uhr bestimmt. Dann sollte er zu uns nach Hause kommen. Die drei verbleibenden Tage taten wir unserem alten Jerry, der kaum noch auf die Beine kam, alles zuliebe. Meine Frau kochte ihm extra Spaghetti mit Hackfleischsauce, weil er die immer so geliebt hatte. Und er durfte noch auf dem Fussende unseres Bettes schlafen.»

Den Samstagvormittag verbrachten Andreas und Elisabeth Schmid wie in Trance, kämpften immer wieder gegen die Tränen, mochten nichts essen. Je näher zwei Uhr rückte, desto schlimmer wurde das Warten. Jerry schien nicht beunruhigt: Er lag in seinem Körbchen, in sein Schaffell gekuschelt und schaute seine Menschen mit müden, klugen Augen an. Als es an der Tür klingelte und Andreas Schmid den Tierarzt begrüssen wollte, brachte er statt eines Wortes nur ein trockenes Schluchzen hervor. Jerry wedelte leicht mit dem Schwanz, als er den Besuch erkannte: Viele Male war er in seinem Hundeleben auf dem Untersuchungstisch in der Tierarztpraxis gewesen. Er hatte keine Angst.

NÜTZLICHE ADRESSEN

- Adressen von spezialisierten tierpsychologischen Beraterinnen und Beratern sind auf der Internetseite ihres Berufsverbandes zu finden: www.vieta.ch, Adresse: V.I.E.T.A., Postfach, 8492 Wila, Telefon 052 385 26 64.
- Die Mitglieder der Schweizer Tierärztlichen Vereinigung für Verhaltensmedizin helfen und beraten bei Verhaltensproblemen von Heimtieren: www.stvv.ch
- In der Schweiz gibt es ein halbes Dutzend Tirkrematorien; der einzige Tierfriedhof liegt in Läufelfingen BL, Telefon 061 841 13 13, Internet www.tier-friedhof.ch



HILFREICHE BÜCHER

► Der durch Presse und Fernsehen bekannte Tierarzt Rolf Spangenberg gibt Rat – vorbeugend und bei konkreten Problemen: damit Hunde gesund und glücklich die letzten Lebensjahre verbringen.

Rolf Spangenberg: «Der ältere Hund, glücklich und gesund.

Dr. Spangenberg berät über Ernährung und Pflege, Gesundheit und Fitness.» Kosmos Verlag, Stuttgart 2006, 124 S., CHF 29.90.

► Wenn das geliebte Heimtier stirbt, geht meist ein langjähriger Freund verloren. Die Autorin geht den Fragen rund um Tod, Trauer und Trost nach und gibt praktische Ratschläge.

Claudia Ludwig: «Wenn das Haustier stirbt. Vom Umgang mit Tieren, Tod und Trauer.» Egmont Verlagsgesellschaft, Köln 2001, 126 Seiten, CHF 26.–.

Bestelltalon Seite 70.

► Wenn ein Hund stirbt, kann ein Kind seinen engsten Vertrauten verlieren. Für Eltern und Grosseltern ist es wichtig, seine Trauer ernst zu nehmen. Das Bilderbüchlein «Baffy» kann dabei helfen.

Elisabeth Dale, Frédéric Joos: «Baffy.» CHF 10.–. Bestelladresse: IEMT, Postfach 1273, 8032 Zürich, Fax 044 260 59 81, Internet www.iemt.ch

Elisabeth Schmid setzte sich mit Jerry auf den Gartenstuhl, draussen unter dem japanischen Kirschblütenstrauch. Der Tierarzt riet ihr, ein Tuch unter den Hund zu legen, falls im Tod etwas Urin oder Kot abgehen sollte. Andreas Schmid schob ihm das Schaffell unter. Der Tierarzt band das magere Hundebeinchen ab, suchte die Vene, dann spritzte er ein starkes Beruhigungsmittel. Jerry hob nicht einmal seinen Kopf, er schlief sofort ein. Der Tierarzt bereitete Andreas und Elisabeth Schmid darauf vor, dass vielleicht ein Stöhnen – das Zusammenfallen der Lungenflügel – oder eine unwillkürliche Muskelreaktion eintreten könnten. Und dann verabreichte er ihm das tödliche Natriumbarbiturat.

Rituale können helfen

Doch kein Laut war zu hören. Die Spritze war kaum geleert, als Jerrys Atmung bereits aussetzte. Diskret zog sich der Tierarzt zurück. Es war ganz still. Nur das leise Schluchzen von Elisabeth Schmid war zu hören. Ihr Mann kämpfte dagegen an, hin und wieder lief eine Träne über seine Wange. Nach einigen Minuten hob der Tierarzt Jerrys Augenlid, horchte mit dem Stethoskop das Herz ab: Jerry war tot. Dann verabschiedete er sich leise. Niemand begleitete ihn zur Tür. Was mit dem toten Jerry geschehen sollte, hatte die Familie schon vorher beschlossen und mit ihm besprochen.

Andreas Schmid hob unter dem Pflaumenbaum Jerrys Grab aus. Ein Heimtier darf – sofern es nicht mehr als zehn Kilo wiegt – auf dem eigenen Grund

begraben werden. Behutsam legte Elisabeth den kleinen Hundeleichnam samt dem Schaffell in die Grube. Mit hinein kamen auch das Hundehalsband und Jerrys Lieblingsball aus alter Zeit. Mit seinem Badetüchlein wurde er zugedeckt, dann schüttete Andreas das Hundegrab zu. Am Abend gingen Elisabeth und Andreas Schmid zum Nachtessen ins Restaurant. Fast nur von Jerry wurde erzählt, Erinnerungen wurden ausgetauscht, und wieder und wieder wurde über den Nachmittag gesprochen.

Wie dieser Abschied gestaltet wird, ob das Tier zu Hause oder in der Praxis eingeschläfert stirbt, ob die Familienmitglieder dabei sind oder nicht – das muss von den Betroffenen selber entschieden werden. Für die Mehrheit der Hundebesitzer ist es selbstverständlich, dass sie ihren Vierbeiner bis zuletzt begleiten. Andere fürchten sich davor und geben ihr Tier lieber beim Tierarzt ab. Die Tierpsychologin Verena Grüning findet es für die Besitzer selber wichtig, dass sie dabei sind: «Im Wissen, was passiert, können sie besser Abschied nehmen.»

Schliesslich müssen Tierbesitzerinnen und -besitzer entscheiden, was mit dem toten Körper geschehen soll: ob er in die Kadaversammelstelle überführt, auf dem eigenen Boden begraben, einem der Tirkrematorien zur Sammelkremation übergeben oder individuell kremiert werden soll; ob man die Asche zurückfordern will oder ob der Liebling ein Plätzchen auf dem Tierfriedhof erhalten soll. Für viele ist ein toter Körper leblose Materie, die problemlos in die Kadaversammel-



stelle entsorgt werden kann. Andere brauchen die Gewissheit, dass ihr Vierbeiner auch im Tod einen besonderen Platz erhält. In der Regel sorgt der Tierarzt für die Überführung des toten Tiers an den vom Besitzer gewünschten Ort.

Auch der Umgang mit der Trauer ist individuell. In ihrer Beratungspraxis hat Verena Grünig schon die verschiedensten Rituale gesehen: Dem toten Tier wird ein letzter langer Dankesbrief geschrieben,

Fotos werden zu einem Büchlein zusammengefasst, eine Todesnachricht wird an alle Freunde gesandt: «Rituale erleichtern die Trennung», sagt die Tierpsychologin. Gerade im Umgang mit Kindern seien sie wichtig. Andere Trauernde suchen sich sofort wieder ein neues Tier. «Jeder muss selber spüren, was für ihn gut und richtig ist.» Erst wenn jemand auch einige Zeit nach dem Tod seines Tiers den Alltag nicht wieder bewältigen könne,

braucht er psychotherapeutische Hilfe – etwas, das aber sehr selten vorkomme.

Für ältere Menschen bedeutet der Abschied vom Heimtier oft auch das Ende eines Lebensabschnitts: Den Hund oder die Katze hatte man vielleicht noch mit dem verstorbenen Partner angeschafft. Wenn das Tier stirbt, geht eine letzte lebendige Verbindung verloren – ein besonders schmerzlicher Verlust. Anderen erlauben die Gesundheit, das Alter oder

«Die Entscheidung liegt immer beim Tierbesitzer»

Woran merkt ein Tierbesitzer, dass sein Gefährte alt wird? Der Alterungsprozess verläuft beim Tier gleich wie bei den Menschen. Die Gehirn- und Sinnesleistungen lassen nach, die Organe funktionieren nicht mehr so zuverlässig wie früher, der Bewegungsapparat ist weniger geschmeidig.

Woran erkennt man solche Probleme? Man muss öfter mit seinem Hund hinaus, vielleicht auch einmal in der Nacht. Atemprobleme schon bei einer kleinen Anstrengung deuten auf Herzprobleme hin. Vielen Tieren macht auch Arthrose zu schaffen: Sie werden steif, ungelagert und bewegen sich weniger. Andere leiden vermehrt unter Trennungsängsten.

Wie kann der Besitzer oder die Besitzerin dem Tier den Alltag erleichtern? Indem auf den Zustand des Tiers Rücksicht genommen wird. Zudem brauchen alte



Gina Neiger-Aeschbacher ist Tierärztin und Spitalverwalterin der Kleintierklinik des Universitätstierspitals Bern und hat eine Spezialausbildung in Anästhesie.

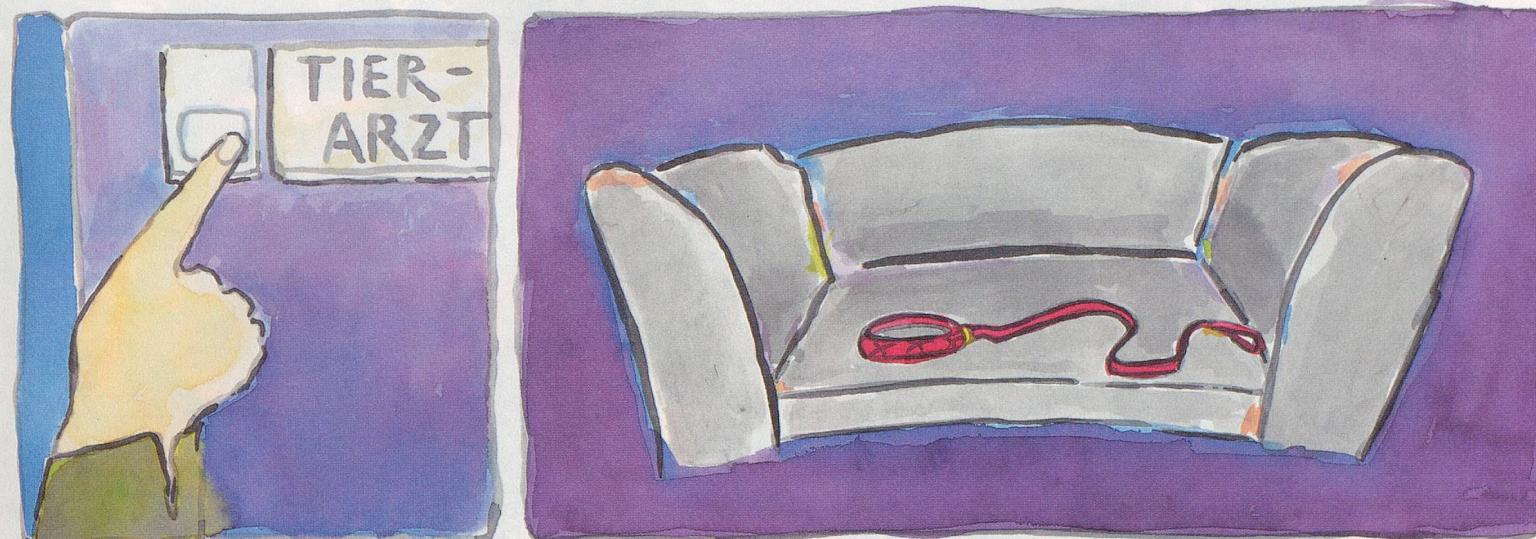
Tiere spezielles Seniorenfutter, häufig kalorienreduziert. Feuchtfutter lässt sich besser kauen als Trockenfutter. Und schliesslich muss auch darauf geachtet werden, dass ein altes Tier immer genügend Wasser hat.

Wann sollte der Tierarzt aufgesucht werden? Wenn sich das Tier weniger bewegt, weniger frisst, weniger ansprechbar ist, wenn es weniger Kontakt aufnimmt – kurz, wenn sich sein übliches Verhalten ändert. Ein aufmerksamer Besitzer merkt das, egal, ob es sich dabei um sein Pferd,

seine Kuh, den Hund oder die Katze handelt. Dann wird es Zeit, den Tierarzt aufzusuchen.

Wie kann der Tierarzt helfen? Es ist empfehlenswert, immer den gleichen Tierarzt aufzusuchen. Er kennt das Tier und sieht, wo eine Krankheit vorliegt und wo der ganz normale Alterungsprozess stattfindet. Vielleicht verschreibt er Vitamine oder andere Zusatzpräparate. Wenn nötig können Medikamente die Nierenfunktion, den Herzkreislauf oder die Hirndurchblutung verbessern. Vielleicht muss – unter Narkose – der Zahnteil entfernt werden. Wichtig ist, dass das alte Tier auch regelmässig geimpft und entwurmt wird.

Was ist machbar? Grundsätzlich lässt sich in der Tiermedizin das Gleiche machen wie in der Humanmedizin: grosse Tumoroperationen, Herzoperationen,



der bevorstehende Umzug ins Altersheim kein eigenes Tier mehr. Diese Tatsache kann die Trauer zusätzlich verstärken.

Grundsätzlich rät die Fachfrau, vor der nächsten Anschaffung die eigenen Bedürfnisse und Lebensumstände zu überprüfen: «Lassen Sie sich kein neues Tier aufschwatzen. Entscheiden Sie selber, ob Sie wieder ein Tier haben möchten.» Allzu oft hat die Tierpsychologin erlebt, dass vor allem erwachsene Töch-

ter und Söhne den Schmerz ihrer Eltern nicht aushalten und ihnen sofort ein neues Tier schenken.

Schade findet es Verena Grünig, wenn gerade ältere Menschen zwar gern ein Tier haben möchten, ihm auch ein schönes Hunde- oder Katzenleben bieten könnten, aus Angst vor dem unüberwindbar scheinenden Abschiedsschmerz aber darauf verzichten: «So viele – auch ältere – Tiere warten in einem Tierheim

auf ein gutes Plätzchen. Sie hätten einen schönen Lebensabend bei lieben Menschen verdient.» Andere Tierbesitzer können sich ein Leben ohne Vierbeiner nicht vorstellen: Schon drei Wochen nach Jerrys Tod hielt bei Elisabeth und Andreas Schmid ein nächster Mischlingswelpen Einzug. Und Margrit Spiess weiß schon jetzt: «Auch wenn Sina mein Ein und Alles ist: Nach ihrem Tod wird ein neuer Hund zu mir kommen.» ■

Operationen in der offenen Bauchhöhle... Man muss aber daran denken, dass solche Eingriffe in der Regel Tausende von Franken kosten. Dabei sind auch ethische Fragen zu beantworten.

Welche? Man muss sich überlegen: Will man ein Tier einem solch aufwendigen Prozedere unterziehen? Kann man mit Überzeugung dahinterstehen? Welchen Dienst tut man damit dem Tier? Wie sieht seine Lebensqualität aus? Ist es nicht eine zu grosse Belastung?

Wo ziehen Sie die Grenze? Organtransplantationen und Eingriffe, die lange Hospitalisation nach sich ziehen, müssen meiner Meinung nach sehr hinterfragt werden. Aber letztendlich können wir Tierärzte und Tierärztinnen nur beraten.

Die Entscheidung liegt demnach immer beim Tierbesitzer? Ja, in jedem Fall. Wir

können auf unsere Erfahrung und unser Wissen zurückgreifen und sagen, wie es um die Erfolgsaussichten steht. Eine Katze oder ein Hund kann zum Beispiel auf drei Beinen sehr wohl leben; ein künstliches Hüftgelenk für einen Hund ist zwar teuer, gibt dem Vierbeiner aber wieder viel von seiner Lebensqualität zurück. Doch die letzte Entscheidung trifft immer der Tierbesitzer. Auch wenn es darum geht, ein Tier einzuschlafen.

Warum kann man sein altes Tier nicht einfach sterben lassen? In der Natur würde sich ein todkrankes Tier verkriechen, nicht mehr essen und trinken und so eines natürlichen Todes sterben. In einer Familie dagegen hat ein Tier diese Möglichkeit meistens nicht. Deshalb muss sich der Tierbesitzer rechtzeitig überlegen, ob er nicht die Krankheitsphase und das langsame Sterben abkürzen und sein Tier einschläfern

lassen will. Das sollte in einem würdigen Rahmen geschehen.

Wie kann dieser würdige Rahmen geschaffen werden? Tierärzte müssen auf die Wünsche der Tierbesitzerinnen und -besitzer eingehen. Vielleicht soll das Tier zu Hause in seiner vertrauten Umgebung oder draussen im Auto eingeschläfert werden. Der Übergang vom Wach- in den Schlafzustand und schliesslich in den Tod ist weniger erschreckend, wenn das Tier vor der tödlichen Spritze zuerst eine Beruhigungsspritze bekommt. Tierärztinnen und Tierärzte können auch einen speziellen Raum anbieten, in dem der Besitzer noch ein wenig bei seinem Tier verweilen und Abschied nehmen kann. Oder er verlegt einen solchen Termin an den Rand der Praxisstunden und reserviert sich genügend Zeit dafür. Ein guter Tierarzt spürt, was sein Kunde in diesem Moment am nötigsten hat.